

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 43

Artikel: Die Kultur des gedeckten Tisches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

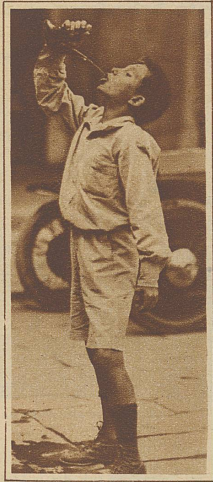
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kultur des gedeckten Tisches

Inten: Der «Pirone», ein hygienisches Trinkgefäß, aus dem man sich das Getränk in den Mund gießt, ohne das Glas zu berühren. Es findet hauptsächlich bei den Straßenhändlern Italiens Verwendung.



Ueber das Tischtuch gelegte, mit dem Muster des Porzellans harmonisierende farbige Seidenbänder und aparte Glasleuchter, geben dem Tisch eine persönlich wirkende, festliche Note

Tisches



Kein Gast für den kultivierten gedeckten Tisch

Es gibt Frauen, die an nichts mehr Freude haben, als für Gäste den Tisch besonders schön herzurichten. Nicht immer aber ist dieses «schön» auch geschmackvoll. Die Art, wie wir den Tisch decken, verrät eine ganz bestimmte Kultur. Für unsere Zeit ist's charakteristisch, daß sich diese Kultur wie von einem Zuviel der Speisenfolge, auch von prahlerischer Ueberladung mit Tafelschmuck abwendet.

Nichts soll auf dem Tisch stehen, das nicht dazugehört und gerade nur so viel Tafelschmuck und von der Art, als es für eine in vielleicht ganz bestimmter Richtung gehobene Stimmung erwünscht ist. Damit gewinnt das Einzelstück auf dem Tisch an Bedeutung. Das Zierstück in Porzellan — die Kristallvase mit der schlanken Einzelblüte — eine Keramik oder flache Schale mit niederen Blumen, werden wirklich betrachtet und vom verständnisvollen Gast bewundert. Denn eine edle Linie, eine schöne Form, ein individueller Farbklang wirkt auf ihn wie eine persönliche Aufmerksamkeit. Der Gast ist erfreut, fühlt sich geehrt.

Wie Kultur auch in einfach weißem Porzellan auf farbiger Decke zum Ausdruck kommen kann, deutet unser Bild an. Wie reizvoll der ganz einfache Kaffeetisch für die Verwandtenrunde oder das Kränzchen, wenn auf jedem Kuchenteller unter einer Blume ein sauber geschriebenes Kärtchen liegt, das in einem kleinen Vers irgendeine lustige, witzige Bosheit enthält und so dem einzelnen verrät, wo ihm der Platz zudgedacht ist. Blumen in einer ausgesprochenen Farbe, über den Tisch der Länge nach oder kreuzweis Seidenbänder im gleichen Ton — und der einfache Kaffeetisch ist festlich.

Wahre Kultur verrät sich an dem Tisch, den wir «nur» für uns selbst decken. Sachlichkeit sei maßgebend, und doch sollte nie dem Familientisch die freundliche Note fehlen! Ein paar Blumen auf dem Frühstückstisch sind wie Sonnenblick auf grauem Alltag.

Nicht jede Hausfrau kann es sich leisten, leicht beschädigtes Geschirr sofort auszuzuräumen. Um so mehr soll täglich alles akkurat auf dem Tisch aufgestellt, Besteck und Servietten ordnungsgemäß aufgelegt sein. Notwendiges darf nicht fehlen, auf daß nicht immer Eines aufspringen muß und der Hausherr verdrießlich wird. Kinder müssen dazu erzogen werden, manierlich zu essen und Flecken im Tischtuch zu vermeiden. Bei Neuanschaffungen wähle man nach modernem Geschmack, einfach, aber ansprechend. Gegenstände, z.B. wie



Wenn gute Bekannte zum einfachen Abendessen erwartet werden, kann der Tisch ohne großen Aufwand nett gedeckt sein

Eierbecher, Serviettenringe, Flaschenkorke, Plattenunterseher etc. in farbigem Schleiflack. Das gibt auch dem täglichen Tisch ein Ansehen, das die Stimmung freundlich hebt. Dem Familientisch eine kleine besondere Note zu geben, bietet sich im Laufe des Jahres Anlaß genug. Das Geburtstagskind finde Blumen an seinem Platz. Zu Ostern dekorieren bemalte Eier den Tisch. Zu Weihnachten ist es ein Leuchter, Kranz oder Stern aus frischem Tannengrün. — Nicht viel «Geld» braucht es zum freundlich gedeckten Tisch. Nur ein bißchen Liebe, ein bißchen Geschmack und Phantasie. gtp.

Europas Frauenüberschuß

Man berechnet die Zahl der Frauen, die heute in Europa ehelos bleiben müssen, auf wenigstens 18 Millionen. Diese gewaltige Zahl wird verständlich, wenn man sich überlegt, daß der Krieg insgesamt wenigstens 10 Millionen Todesopfer erfordert hat. In Deutschland gab es im Jahre 1900: 15,924,000 Männer im Alter von 15 bis 60 Jahren, dagegen 16,431,000 Frauen. Also schon damals betrug der Frauenüberschuß über eine halbe Million. Im Jahre 1920 dagegen gab es 17,782,000 Männer von 15 bis 60 Jahren gegenüber 20,204,000 Frauen; der Frauenüberschuß war auf etwa 2 1/2 Millionen gestiegen. In Frankreich beträgt der Frauenüberschuß über zwei Millionen, in England ebensoviel und auch Italien, dessen Kriegsverluste an Männern bedeutend geringer sind, hat trotzdem einen Ueberschuß von einer Million Frauen. In Rußland gibt es heute vier Millionen mehr Frauen als Männer. Die Türkei hat einen Ueberschuß von 491,307 Frauen bei einer Gesamtbevölkerung von 13,760,275 Seelen. In fast allen andern Ländern beträgt der Frauenüberschuß mindestens 10 Prozent der Bevölkerung. In Portugal wird für Lissabon allein die Zahl der überschüssigen Frauen auf 200,000 berechnet. In der Tschechoslowakei beträgt die Zahl aller ledigen Frauen nicht ganz 1 1/2 Millionen. Mit der Zahl der überschüssigen Frauen ist aber die Ziffer der ehelosen Frauen noch nicht festgestellt. Es kommt hinzu, daß viele Männer sich niemals zur Ehe entschließen. So kann man allein für Deutschland annehmen, daß etwa sechs Millionen Frauen unverheiratet bleiben.



Tibetanerfamilie beim Tee